

grund treten, daß der Verfasser der Forschung mit seinem Band einen dankenswerten Dienst erwiesen hat.

Heidelberg

Gottfried Seebaß

Steinmetz, David C.: *Die Patristik in der Bibelexegese des 16. Jh.s* (= Wolfenbütteler Forschungen 85), Wiesbaden (Harrasowitz) 1999, 267 S., geb., ISBN 3-447-04160-9.

Der vorliegende Band zur Rolle der Patristik in der Exegese der Reformationszeit ist eine Zusammenstellung der Vorträge eines internationalen Kolloquiums zum Thema, das im März 1994 in Wolfenbüttel abgehalten worden ist und sich als Fortsetzung der drei vorhergehenden Kolloquien in Genf (1976 und 1988) und in Durham NC (1982) versteht. Die elf Beiträge nehmen dabei ein Thema auf, das z.Zt. sowohl in der patristischen als auch in der reformationsgeschichtlichen Forschung ein vogue ist. Nachdem – leider – mindestens in der deutschsprachigen Forschung nur ein eher unbedeutender Seitenblick auf die Bedeutung der Rhetorik für die Bibelauslegung in Humanismus und Reformation geworfen worden ist, konzentriert sich die Fragestellung nun darauf, ob über die Verwendung bestimmter Kirchenväter in jeweils spezifischer Weise etwas über die theologischen Inhalte, Differenzen und Gemeinsamkeiten der Rezipienten ausgesagt werden kann. Dabei gehen die Untersuchungen vom Erstellen diffiziler Stemmata bis hin zu eher vermuteten inhaltlichen Abhängigkeiten. Für dieses Interesse an den Kirchenvätern ist die Beobachtung maßgebend, die David Steinmetz, der Herausgeber der vorliegenden Aufsatzsammlung, so wiedergibt: „Two things, however, are clear. First of all, whatever the slogan, *sola scriptura*, may have meant to later generations of Protestants, it did not accurately describe the situation in the early Reformation. Early Protestants did not intend to read and interpret Scripture without reference to the Fathers. [...]. A second point (...) Debate over meaning of the Fathers was not a detached scholarly discussion in which nothing more serious was at stake than academic tenure or scholarly reputation. It was a fierce struggle over the authority of the church and the nature of human salvation“ (10f.).

Der Sammelband beginnt mit einem Beitrag von *Karlfried Froehlich* über die

Glossa Ordinaria, in dem dieser nachweist, daß die Behauptung des TRE-Artikels zu den Glossa, diese seien von den Protestanten zurückgewiesen worden, nicht ganz stimmig ist: „There was no official declaration of rejection“ (43). Dagegen hält er fest: „On the Catholic side, where the new critical Vulgate was to appear within two years, the fate of the Glossa ordinaria ended in an apparent new lease on life, fanned by the confessional polemics of the late sixteenth century. [...]. On the Protestant side, while a new commentary tradition was growing which could include an interest in the exegetical tradition, the fate of the ‚old‘ Glossa ordinaria was being neglect if not total oblivion, except in the circles of antiquarians and history buffs“ (47).

Henning Graf Reventlow widmet sich in seinem Aufsatz dem schon so oft traktierten Streit zwischen Erasmus und Luther, bringt jedoch mit der Betrachtung der Rolle der Kirchenväter einen bisher zu wenig beachteten Aspekt ein. So gehe Erasmus von einem bestimmten Vorverständnis aus, das er bei den Vätern findet, während für Luther „die Klarheit der Schrift als solche selbstverständlich ist“ (58) und er nicht der Folie „Kirchenväter“ bedarf, um die Aussagen der Schrift zu verstehen. So gerate auch dessen frühere, in Abgrenzung zu den Scholastikern formulierte Hochschätzung der Väter später in den Hintergrund.

Gerade nach diesen Untersuchungsergebnissen ist interessant, was *Herbert Smolinsky* zu der Rolle der Kirchenväter in der Exegese der frühen römischen Kontroverstheologie feststellt. Er untersucht die Auseinandersetzungen zwischen Luther und Hieronymus Emser 1521 bzw. (und hier ausführlicher) Johannes Fabri 1522. Für Emser stellt Smolinsky fest: „Es waren im wesentlichen bibelhermeneutische Fragen, in deren Kontext Hieronymus Emser 1521 die Kirchenväter für sich reklamierte.“ Fabri dagegen habe später die Kirchenväter sparsamer eingesetzt, allerdings vor allem aus kirchenpolitischen Erwägungen heraus, um den protestantischen Gegnern nicht ins offene Messer zu laufen.

Wie I Kor 7, 14 von diversen Kirchenvätern und Reformatoren exegesiert wurde, untersucht *David F. Wright*, während *Timothy J. Wengert* speziell nach der Väterinterpretation Melanchthons fragt und konstatiert: „From the outside Melanchthon's approach to the Fathers will always seem opportunistic or eclectic. Placed within his understanding of church history and the

struggle between God's promise and the devil's lies, both his use and censure of the patristic exegesis take on new meaning" (133).

David Steinmetz betrachtet die in der Schrift „Calvinus Iudaizans“ geäußerte Kritik des Hunnius an der Johannesexegese Calvins. Dabei spielen auch die Vätertradition und die dort enthaltenen antianianischen Pointen eine nicht unbedeutende Rolle, die Calvin gegen zeitgenössische Häresien übernimmt. In ähnlicher Weise fragt Ernst Koch nach der „Bedeutung der Kirchenväter für Nikolaus Selneckers Exegese von Genesis 1“. Auch für diesen spielen die Kirchenväter dort eine Rolle, wo es um den Konsens zu diffizilen Themenbereichen geht wie Trinitätslehre, Christologie und Pneumatologie, „der in der zeitgenössischen Theologie strittig zu werden droht“ (152) und wo eine Übereinstimmung mit den Vätern gesucht werden mußte.

Der Bedeutung der Kirchenväter in der späten Reformationszeit nimmt sich Robert Kolb in seinem Beitrag an und markiert dafür mehrere Punkte, etwa die Empfehlung der Väterlektüre zur Meditation und für den Unterricht. Dieser Ansatz wird von Irene Dingel aufgenommen und dahingehend vertieft, daß sie bemerkt: „Daß aber diese Indienstnahme der theologischen Vorfahren das ganze 16. Jh. hindurch nicht abriß, sondern, im Gegenteil, noch stärkere Akzente gewann, hat seine eigentlichen Wurzeln in den aufbrechenden innerreformatorischen Spannungen“ (181). Hier sei es besonders die

Auseinandersetzung um das Abendmahl gewesen, die zu einer verstärkten Beschäftigung mit den Vätern provoziert habe. Auch der Beitrag von Paul Strawn befaßt sich mit der ausgehenden Reformationszeit bzw. mit der Frühorthodoxie und der Rezeption Cyrills von Alexandrien bei Martin Chemnitz, während der den Band abschließende Aufsatz von Irena Backus nach Basilius von Cäsarea im Werk des Abraham Scultetus und des Andre Rivet fragt.

Sämtliche Untersuchungen verdeutlichen, daß auch die Theologie der Reformatoren natürlich keine creatio ex nihilo ist, sondern auf Vorlagen zurückgreift. Insbesondere in der kontroverstheologischen sowie – dies gilt vor allem für das ausgehende 16. Jh. – in der innerprotestantischen Auseinandersetzung gewinnt die Vätertradition eine neue Bedeutung zur Sicherung und Stärkung der aus der Schrift erkannten Wahrheit. Dies kann jedoch erst geschehen, wenn der Stellenwert dieser Tradition ein für allemal klar geworden ist, d.h. wenn die Schrift als einziges hermeneutisches Prinzip nicht mehr hinterfragt wird und ein unverkrampfter und kritischer Umgang mit den Vätertexten ermöglicht ist. Mit diesem Ergebnis reiht sich der vorliegende Band nahtlos hinter die Sammelbände Auctoritas patrum von 1993 und 1998 und stellt ein wertvolles Dokument dar zu dieser kirchen- und theologiegeschichtlich hochinteressanten und bedeutungsvollen Fragestellung.

Bonn

Athina Lexutt

Neuzeit

Ingmar Brohed (Hrg.): *Kyrka och nationalism i Norden. Nationalism och skandinavism i de nordiska folkkyrkorna under 1800-talet* (= Bibliotheca Historico-Ecclesiastica Lundensis 39), Lund (Lund University Press) 1998, 464 S., kt., ISBN 91-7966-552-7.

Der vorliegende siebte Band der Schriftenreihe des dänischen Instituts für Kirchengeschichtliche Forschung (Institut for Kirkehistorisk Forskning) versammelt Beiträge mehrerer Konferenzen zum Verhältnis zwischen Religion und Gesellschaft in den nordischen Ländern im 19. Jh. Das gemeinsame Ziel der insgesamt 18 Autoren bestand darin, eines der zentralen Probleme der nordischen Na-

tionalstaaten zu klären, die Frage nämlich, inwiefern das nationale Bewußtsein des 19. Jh.s in den nordischen Ländern von den Kirchen und vom kirchlichen Bewußtsein beeinflusst wurde und auf welche Weise umgekehrt Kirche und religiöses Denken mit nationalistischen Denkmustern durchdrungen waren. Dabei luden die kulturellen und kirchenstrukturellen Ähnlichkeiten der nordischen Länder zu einem historischen Vergleich ein, der in vier übergreifenden Artikeln von Ingun Montgomery (Oslo), Jakob Balling (Aarhus), Dag Thorkildsen (Oslo) und Lars Österlin (Lund) einleitend thematisiert wird. Dieser Ansatz ist neu, denn er durchbricht das bisher nur unter nationalstaatlichen Perspektiven und Rah-